

- Mauersegler, *Micropus a. apus* (L.).
 Grauspecht, *Picus c. canus* Gm.
 Grosser Buntspecht, *Dryobates major pinetorum* (Br.).
 Kuckuck, *Cuculus c. canorus* L.
 Turmfalke, *Falco t. tinnunculus* L.
 Mäusebussard, *Buteo b. buteo* (L.).
 Hühnerhabicht, *Accipiter gentilis marginatus* Piller et Mitterpacher.
 Schwarzbrauner Milan, *Milvus m. migrans* (Bodd.)
 Haubentaucher, *Podiceps c. cristatus* (L.).
 Zwergtaucher, *Podiceps r. ruficollis* (Pall.).
 Ringeltaube, *Columba p. palumbus* L.
 Hohltaube, *Columba oe. oenas* L.
 Brachvogel, *Numenius a. arquata* (L.). Nachts öfters gehört (Zug?).
 Lachmöwe, *Larus r. ridibundus* L. Am 20. Juni die ersten (6) auf dem See
 Blässhuhn, *Fulica a. atra* L. Nest im spärlichen Schilf fast ohne Deckung. Wenige Meter von belebter Strasse. Am 14. Juni verliessen 6 Junge das Nest.
 Wachtel, *Coturnix c. coturnix* (L.). Einmal gehört.
 Haselhuhn, *Tetrastes bonasia rupestris* (Br.). Einmal beobachtet, soll aber häufig sein.

VOGELSCHUTZ

Protection des Oiseaux.

Spechtschäden an Nisthöhlen.

Wir entnehmen dem von Dr. Hans Frh. von Berlepsch und Dr. Karl Mansfeld für die Zeit vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 abgelegten 24. Jahresbericht über die Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz auf Burg Seebach folgenden Abschnitt, der auch unsere Mitglieder interessieren wird.

In Waldgebieten mit zahlreichem Spechtbestand wird häufig darüber geklagt, dass die Spechte die Fluglöcher der Nisthöhlen erweitern oder auch in die Wandungen Löcher schlagen. Manchmal scheinen sich einzelne Vögel mit besonderem Eifer der Zerstörung von Höhlen — nicht nur morscher, sondern auch ganz neu aufgehängter — hinzugeben. Man hat hier den Eindruck einer richtigen Zerstörungslust, wie sie z. B. bei Papageien bekannt ist. Auch Eichhörner nagen öfter die Fluglöcher weiter, um zu den Eiern oder Jungen zu gelangen. Das Zerstörungswerk des Eichhörners ist fast immer leicht von dem der Spechte zu unterscheiden, denn diese arbeiten die Vergrößerung kreisrund aus, während der Nager ein Stück nach einer Seite herausbeisst. Ganz ähnlich sehen Beschädigungen durch Marder aus.

In allen diesen Fällen leidet zweifellos die Annahme der Höhlen unter der Beschädigung, wenn sie auch nicht immer leer bleiben. Baumläufer, Fliegenschnäpper, Rotschwänzchen und Bachstelzen, die Höhlen mit mehrfachen Löchern noch annehmen, sind durchweg nicht sehr häufig, Meisen und Stare beziehen die Höhlen aber schon nicht mehr so gern, wenn sie auch nur ein erweitertes Flugloch haben. Das ist vielleicht dadurch zu erklären, dass die Vögel sich dann beim Brüten nicht sicher genug fühlen. Sie sind eben von Natur Bewohner von Hohlräumen mit engem Einschlupfloch.

Zur Vermeidung dieser Beschädigungen an den Nisthöhlen (für die Nistkästen gilt ganz dasselbe) sind nun verschiedene Versuche gemacht worden. Rings um das Flugloch eingeschlagene Nägel mit grossen Köpfen bieten keinen ausreichenden Schutz. Es kommt vor, dass jeder einzelne Nagel herausgeschlagen wird. Auch das Anbringen von weitmaschigem Drahtgeflecht vor dem Flugloch halten wir nicht für empfehlenswert. Es entsteht dadurch zweifellos eine Gefahr vor allem für die ausfliegenden Jungen.

Am besten hat sich bis jetzt ein wenigstens 1 Zentimeter breiter Blechring bewährt, den man um das Flugloch aussen aufnagelt. Seine Ränder dürfen natürlich nicht scharf sein, er soll sogar eine Kleinigkeit weiter sein als das Flugloch, damit die Vögel noch auf dem Holz fassen können. Das Flugloch ist durch den Ring gegen Eichhörnchen und Spechte ausreichend gesichert. Nötig wird der Ring aber nur in solchen Gebieten, wo man über häufige Beschädigungen zu klagen hat, was glücklicherweise durchaus nicht überall der Fall ist.

Vollständiger Schutz gegen die Zerstörungsarbeit der Spechte wird durch den Blechring am Flugloch nicht erreicht, denn das Einschlagen seitlicher Löcher ist damit nicht zu verhindern. Deshalb stellte 1927 Forstmeister Dörr, Lehrer in Braunschweig, einen anderen Versuch in dieser Richtung an. Leicht gebaute Nistkästen wurden frei pendelnd am Drahtbügel über einen Ast gehängt, während die Nisthöhlen doch sonst unbeweglich angenagelt sind. Zunächst liessen die Spechte diese Kästen unbehelligt. Nach einigen Jahren war aber offenbar die Scheu vor der Neuerung überwunden, und das Zerstörungswerk begann auch hier wieder. Zurzeit macht Forstmeister Dörr Versuche mit einer Pappnisthöhle mit besonderem Wetter- und Spechtschutz. Ueber deren Brauchbarkeit wird aber auch erst wieder nach mehrjähriger Prüfung ein Urteil abgegeben werden können.

Es lag nahe, die frei pendelnde Aufhängeweise auch mit der Berlep'schen Höhle zu versuchen. Ein Teilnehmer unseres 123. Lehrgangs 1930, Freiherr Knigge, Steinkrug (Hannover I Land), lässt solche Höhlen im eigenen Betriebe seit Herbst 1930 herstellen. Diese «Steinkruger Nisthöhle» ist also eine regelrechte Berlep'sche Höhle, bei der die Aufhängeleiste durch den Drahtbügel ersetzt ist. Als Bedachung wird ein Deckel aus Zinkblech verwendet, der durch die Enden des Drahtbügels gehalten wird. Zur Vermeidung von Tropf-

wasserbildung am Deckel liegt auf dem Bohrloch ein kreisrundes Stück Sperrholz, das um einen Nagel drehbar ist.

Wir besichtigten die Versuche in Steinkrug 1930 und 1931. Die Besetzung war dieselbe wie bei der festhängenden Höhle. Nachteile der pendelnden Aufhängeweise für die Bruten wurden nicht festgestellt. Selbstverständlich kann ein endgültiges Urteil erst nach mehrjähriger Prüfung abgegeben werden. Das gilt besonders für den Blechdeckel. Ein Schutz gegen die Zerstörung durch Spechte wird aber auch mit dieser Höhle wohl nicht erreicht. Die Versuche laufen jetzt zwei Jahre. Die Kästen von Forstmeister Dörr blieben ja auch erst 4 Jahre lang unberührt. Schon jetzt finden sich aber bei einzelnen Steinkrüger Höhlen die Anfänge von Erweiterungen am Flugloch, und zwar im Revier Haina (Grabfeld) bei zwei von zehn Höhlen, anscheinend durch Eichhörnchen, und in Steinkrug selbst an einer Höhle, wahrscheinlich durch den Siebenschläfer. Die zehn in der Schorfheide hängenden Höhlen sind bisher unberührt geblieben. In allen drei Fällen handelt es sich um Reviere, in denen die festhängenden Höhlen sowohl vom Specht wie vom Eichhörnchen häufig beschädigt werden. Die Versuche werden also noch weiter zu verfolgen sein.

Die Frage des vollständigen Schutzes der Nisthöhlen gegen Spechtschäden ist jedenfalls noch nicht gelöst. Man wird sich vorläufig damit behelfen müssen, dass man ein Schwartenbrett über die beschädigte Stelle nagelt. Auch erweiterte Fluglöcher lassen sich so ausbessern, wenn in das Brett ein neues Flugloch in der ursprünglichen Grösse eingeschnitten wird. Zweckmässig wird man dann gleich den oben beschriebenen Blechschutz anbringen.

Hilfsaktion für notleidende Schwalben.

In vorbildlicher Weise hat der Wiener Tierschutzverein im September 1931 einen beträchtlichen Teil der auf dem Zuge nach dem Süden vom Unwetter überraschten Schwalben das Leben gerettet. Rund 90,000 Schwalben wurden per Flugzeug und durch die Bahn nach Venedig gebracht und dort freigelassen.

Das Vorgehen des Wiener Tierschutzvereins konnte nicht ohne Nachahmung bleiben. So wurden auch anderwärts ähnliche Hilfsaktionen eingeleitet. In der Schweiz erübrigte sich damals ein solches Eingreifen durch die Menschen, da in unserm Lande das massenhafte Steckenbleiben der Schwalben nicht eintrat. Um aber auf alle Fälle in Zukunft bei einer eintretenden Katastrophe gerüstet zu sein, hat der Schweiz. Bund für Naturschutz im Frühjahr 1932 mit den massgebenden Behörden der Schweiz. Bundesbahnen verhandelt und letztere haben sich zu einem bedeutenden Entgegenkommen bereit erklärt.

Die Leitung des Schweiz. Bundes für Naturschutz hat die weitere Organisation einer ev. Hilfsaktion der ALA übertragen.